

»Ich bezeichne mich gern als Grenzgängerin«

Andrea Kerstinger schreibt Kurzprosa und Lyrik, derzeit arbeitet sie an ihrem ersten Roman. Viele ihrer Texte sind im Burgenland angesiedelt. In ihnen lotet sie verschiedene Lebensentwürfe aus und pendelt dabei zwischen Hochdeutsch, Dialekt und Burgenlandkroatisch.

Du bist in Klingenbach, direkt an der ungarischen Grenze aufgewachsen. Welche Sprachen und Dialekte wurden in deiner Familie, in deinem Umfeld gesprochen, welche hast du als Kind selbst erlernt?

Ich sage immer, dass ich zweisprachig aufgewachsen bin, doch in Wahrheit habe ich bis zum Eintritt in den Kindergarten nur Kroatisch gesprochen. Mit Kroatisch meine ich Burgenlandkroatisch oder, wie die Bezeichnung auch lautet, wenn sie die Regionen außerhalb des Burgenlandes dazuzählt, Burgenländischkroatisch. Erst mit drei Jahren habe ich so richtig Deutsch gelernt, da zuhause immer nur Kroatisch gesprochen wurde und wird. In Anwesenheit von Personen, die des Kroatischen nicht mächtig sind, switchen wir aber automatisch ins Deutsche bzw. verwenden den burgenländischen, ostösterreichischen Dialekt, der stark an das Wienerische angelehnt ist.

Dein Lyrikband, der vor kurzem in der edition lexliszt 12 erschienen ist, trägt den Titel »irgendwo dazwischen«. Welche Grensräume lotest du gerne aus?

Aufgewachsen in Klingenbach und nun wohnhaft in Nikitsch im Mittelburgenland, lebte und lebe ich immer schon an der ungarischen Grenze. Dennoch spreche ich nur ein paar Brocken Ungarisch. Ich bezeichne mich gern als Grenzgängerin, denn die Grenzen, die ich immer wieder überschreite, sind nicht nur geographischer, sondern auch sprachlicher Natur. In beiden Ortschaften, in meiner Heimatgemeinde und meinem jetzigen Wohnort, spricht die Bevölkerung noch größtenteils Kroatisch, was leider nicht mehr in allen kroatischen Gemeinden der Fall ist. Und auch, wenn das Burgenlandkroatische eine gemeinsam gewachsene Sprachinsel ist, unterscheiden sich oft die Wörter in den einzelnen Ortschaften. So gibt es z.B. Redewendungen, die es in

einigen Orten gibt, die aber in anderen nicht verwendet werden. Wenn ich als Klingenbäckerin in Nikitsch Kroatisch spreche, hört man meine Herkunft auf jeden Fall heraus. Umgekehrt behaupten die Klingenbäcker:innen, dass ich mir in der Zwischenzeit den Nikitscher Dialekt angeeignet habe. Ich bleibe wohl mein Leben lang eine Grenzgängerin und das meine ich im positiven Sinne.

In meinem Lyrikband geht es aber auch um zwischenmenschliche Grenzen, die die Menschen in ihrem Denken blockieren. Ich überschreite gern diese Grenzen, weil ich in einer offenen, toleranten und vielfältigen Gesellschaft leben möchte.

In »Fingerübungen – pannonisch.prosaisch.poetisch«, deiner ersten Publikation, die 2023 erschien, begegnen wir Menschen aus dem Burgenland. Wir bekommen mit, wie die unterschiedlichen Generationen leben, lernen etwas über ihre Arbeitsrealitäten. Wie entscheidest du dich für eine bestimmte Figur?

Meine Omama hat bei uns im Haus gewohnt, d.h. dass sie immer für mich da war. Als sie im 94. Lebensjahr verstarb, war das ein Anlass für mich, um mit dem Schreiben anzufangen. Ich wollte die Geschichten, die sie mir von früher erzählt hat, aufschreiben, damit sie nicht verlorengehen. Dabei ist es natürlich nicht geblieben und so kam ich über das autobiographische bzw. autofiktionale Schreiben zum fiktiven Erzählen, das sich jedoch stark an die Realität anlehnt. Meine Figuren sind frei erfunden, sie können aber Züge von realen Personen tragen, da sie durch Beobachtungen der Mitmenschen um mich herum entstehen. Manchmal sind es auch Dinge, die ich in den sozialen Netzwerken aufschnappe und die ich in einer



Geschichte oder einem lyrischen Text einbaue. Je nach Situation, die ich beschreiben möchte, entsteht so eine Figur in meinen Prosatexten.

In deinen Dialektgedichten schlüpfst du immer wieder auch in Menschen, die anderer Meinung sind als du. Beim Lesen wird man an manchen Stellen wütend, an anderen Stellen erkennt man sich selbst und lacht bitter auf. Wann entscheidest du dich für den Dialekt?

Manchmal erscheint es mir besser, Dinge nicht direkt anzusprechen, sondern Kritik in humorvolle Texte zu verpacken. Deshalb haben viele meiner Texte einen ironischen Unterton. Wenn man über etwas lachen oder schmunzeln kann, so nimmt man vielleicht auch die unterschwelligeren Botschaften leichter mit.

Das Zwischen-den-Zeilen-Lesen ist eines meiner bevorzugten Stilmittel. Das bringt oft mehr und wird auch leichter verstanden, als wenn man mit dem Vorschlaghammer zuschlägt, metaphorisch gesprochen. So

ist es auch mit dem Dialekt. Manchmal packe ich meine Botschaft in einen Mundarttext, weil dieser zunächst einmal Identifikationspotential birgt und schneller berührt, so zumindest mein Eindruck. Dennoch oder gerade deshalb verstecken sich in meinen Dialekttexten selbstkritische Aussagen oder Botschaften, die zum Denken anregen.

Meistens schreibe ich meine Texte auf Deutsch, weil ich mich darin am besten ausdrücken kann. Ich habe aber auch schon öfters kurze Texte, v.a. Gedichte, ins Kroatische übersetzt und einige wenige Texte habe ich auch exklusiv auf Kroatisch geschrieben. Sprachspielereien lassen sich z.B. kaum oder gar nicht in andere Sprachen übersetzen.

Du bist u.a. Mitglied bei der IG Feministische Autorinnen. Hat sich dein Schreiben, dein Fokus dadurch verändert?

Mein Schreiben hat sich insofern verändert, als ich einen genaueren Blick aus feministischer Perspektive da-

rauf werfe. Ich bin, sofern es die Zeit erlaubt, bei einer regelmäßig stattfindenden Schreibgruppe der #igfem dabei und so sind auch einige Texte bzw. Textanfänge in diesen Schreibsessions entstanden. Dort findet ein wertschätzender und inspirierender Austausch mit anderen Schreibenden statt. Darüber hinaus mache ich auch immer wieder bei Veranstaltungen der #igfem mit. Beim Zusammentreffen mit anderen Autorinnen plaudern wir auch über unsere Projekte und das hat wiederum einen positiven Einfluss auf mein Schreiben und Sein.

Du arbeitest als Deutschlehrerin, in deiner Freizeit betreust du die Zweisprachige Bibliothek der Jungen Initiative Kroatisch Minihof. Kannst du uns etwas über diese Einrichtung erzählen?

Als eine, die immer schon viel und gern gelesen hat, war es eine logische Konsequenz, sich in einer öffentlichen Bibliothek zu engagieren. Wir sind in Kroatisch Minihof ein Team von zehn Mitarbeiter:innen und es ist uns allen ein Anliegen, die Zweisprachigkeit zu fördern und zu leben. So bieten wir in der Bibliothek neben aktueller Belletristik sowie Sach- und Kinderbüchern auch einige Bücher in kroatischer Sprache an (in Burgenlandkroatisch, aber auch in Standardkroatisch) bzw. gibt es auch ein paar Romane von Autor:innen aus dem südosteuropäischen Raum in deutscher Übersetzung bei uns. Das unterscheidet uns vielleicht von den anderen Büchereien.

Wir verstehen unsere Bibliothek als Treffpunkt und Drehscheibe für die Großgemeinde und bieten durch zahlreiche Veranstaltungen viele Möglichkeiten des Zusammenkommens für die Bevölkerung an. Als Regionalbibliothek kümmern unsere Bibliotheksleiterin Andrea Karall und ich uns außerdem um alle anderen öffentlichen Büchereien im Bezirk Oberpullendorf und stehend diesen beratend zur Seite.

Was wünschst du dir für die Zukunft des Burgenlandes?

Ich wünsche mir, dass die Volksgruppensprachen weiterhin und noch mehr gefördert werden und die Anerkennung bekommen, die sie verdienen. Leider schwindet die Zahl der Sprecher:innen des Burgenlandkroatischen, aber auch des Burgenlandungarischen sowie des Romani. Die Wertschätzung seitens der Politik und auch der Medien ist daher eine wesentliche Säule des Fortbestands einer Sprache, weil sie das Selbstbewusstsein der Sprecher:innen immens fördert. Zum Glück haben wir uns von der Assimilierungspolitik

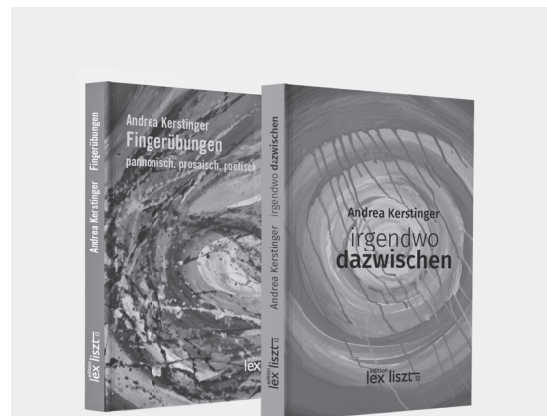
der 70er-Jahre verabschiedet, dennoch gibt es auf dem schulischen und medialen Sektor immer noch oder immer wieder Verbesserungsbedarf.

Erfreulich zu erwähnen sind das mehrsprachige offene Radio – Radio MORA 98,8 –, das die Volksgruppensprachen des Burgenlandes bewusst forciert, sowie das Volksgruppenhaus, das nächstes Jahr in Oberwart eröffnet werden soll. Ich hoffe, dass durch diese Bündelung und durch das gemeinsame Wirken auch das Image der Volksgruppen und Volksgruppensprachen verbessert wird.

Da mir die Volksgruppensprachen ein großes Anliegen sind, sind diese die heimlichen Protagonistinnen in meinem Roman, der nächstes Jahr bei edition Keiper erscheinen wird. Darin geht es um die Lebensentwürfe von Frauen, das Burgenland und eben die Sprachen, so viel darf ich schon einmal verraten.

Hast du auch ein Lieblings-Dialektwort?

Im Kroatischen wäre es eindeutig »šmohna«, was so viel bedeutet wie herzlich (hier in der weiblichen Form). Es ist dies ein typisch kroatischer Begriff aus Klingensbach. Im Deutschen kann ich mich kaum auf ein Dialektwort festlegen, aber vielleicht sind es all diese Begriffe, die das österreichische Lebensgefühl – im Positiven – ausdrücken: heazig, gmiadlich und leiwand.



Informationen zur Autorin und den Büchern unter:

www.andrea-kerstinger.at

www.instagram.com/andrea.schreibt

Beiträge der Autorin finden Sie auch auf Seite 27.